

Protokoll einer Veranstaltung

Protokollformular:**VA-Nr.: 15-63**

Titel der Veranstaltung	:	Twin Projects and Music Cities
Datum	:	13 Juli 2015
Uhrzeit	:	19:00 - 21:00 Uhr
Veranstaltungsort	:	Galerie Herrenhausen
Straße, Hausnummer	:	Herrenhäuser Straße 3a
PLZ, Ort	:	30419 Hannover
Anzahl der TeilnehmerInnen	:	ca. 100

Ergebnisse:

siehe Anlage

Protokoll einer Veranstaltung

Ausfüllhilfe:

Wir bitten um Verständnis, dass nur in deutscher Sprache ausgefüllte Protokolle angenommen werden können, da eine Übersetzung nicht geleistet werden kann.

Bezeichnung der Veranstaltung: Das Thema /die Fragestellung der Veranstaltung bitte hier klar definiert eintragen.

Methode: Die Methode, mit der die Veranstaltung durchgeführt wurde, ist hier kurz zu beschreiben. (z.B. World Café, interkulturelles Bürgerfrühstück, Expertenrunde usw., siehe Methodenübersicht) Mit kurzer Erläuterung zum Ablauf der jeweiligen Methode.

Ergebnisse: Hier sind erzielter Konsens, Ideen, Anregungen, offene Fragen oder Konflikte knapp und einfach lesbar einzutragen.

- Senden Sie dieses Protokoll bitte per E-Mail an:

2030@hannover-stadt.de

oder in Ausnahmefällen bitte per Post an:

Landeshauptstadt Hannover

Geschäftsbereich des Oberbürgermeisters, Grundsatzangelegenheiten

Trammplatz 2

30159 Hannover

Mein Hannover 2030

Dokumentation

Handlungsfeld: Bildung und Kultur

Thema: „Twin Projects and Music Cities“
Öffentliche Dialogveranstaltung der Landeshauptstadt Hannover

Wann? 13. Juli 2015 | 19:00 – 21:30 Uhr
Wo? Galerie Herrenhausen, Herrenhäuser Straße 3, 30419 Hannover
Zielgruppe: Fachöffentlichkeit, Politik
Teilnehmerzahl: ca. 100 Personen
Protokoll: IMORDE Projekt- & Kulturberatung GmbH
Stand: 22. Juli 2015

HINTERGRUND

Hannover ist in der Liga der Weltstädte für Musik angekommen und darf sich UNESCO City of Music nennen. Damit hat Hannover neben seinen Partnerstädten neue internationale Partner hinzugewonnen. Wie aber wollen wir dieses „Pfund“ für uns nutzen? Im Rahmen des Stadtdialogs 2030 wollen wir uns mit unterschiedlichen Fragen befassen und gemeinsam Ideen diskutieren. Diskurs und Austausch haben in Herrenhausen einen Ort, in dem die Zukunft schon zu Leibniz'-Zeiten in den Blick genommen wurde. Für unseren Dialog wird daher die Galerie den Rahmen bilden. Wir machen sie sozusagen zu einer Wandelhalle der Ideen und Themen: Das Publikum gruppiert sich in lockeren Tischrunden; es diskutiert Kurzthesen und Impulse, die Expertinnen, sogenannte Keynote-Speaker, eingangs abgeben; auf den Tischplatten werden Ideen und Meinungen festgehalten. Zum Abschluss werden diese „Protokolle“ während eines gemeinsamen Rundgangs gesichtet. „Schreibgespräche“ heißt diese Form der Beteiligung. Sie ist kreativ und dynamisch; sie macht Spaß!

Wie schaffen wir gute Bildung und lebendige Kultur? „Twin Projects and Music Cities“ - Wie können Städte für ihre Transformation in die Zukunft kulturelle Entwicklungspotenziale nutzen? Welche Strategien begünstigen mögliche Entwicklungsziele und -potenziale? Was ist in den Kulturhauptstädten gut gelungen und wie können wir in Hannover von den Erfahrungen profitieren? Ist Glasgow ein Vorbild? Welche Impulse hat ihre Ernennung zur Musikstadt gebracht und welche Erwartungen richtet die UNESCO an die ausgezeichneten Städte und ihre Partner? Welche Bedeutung haben internationale Netzwerke für kulturelle Entwicklungen, und welche Förderkulisse bietet Europa den kreativen Netzwerken? Welche Voraussetzungen knüpfen sich daran?

Zu diesen Themen diskutierten im Rahmen des Stadtdialogs „Mein Hannover 2030 am 13. Juli 2015 in der Orangerie Herrenhausen: Marlis Drevermann, Kultur- und Schuldezernentin; Dr. Ulrich Fuchs, Mitglied der EU-Jury zur Auswahl künftiger und Evaluierung aktueller Kulturhauptstädte Europas, Marseille; Svend Brown, Director of Glasgow UNESCO City of Music, Glasgow; Christine M. Merkel, Deutsche UNESCO Kommission e. V., Leiterin Fachbereich Kultur, Kommunikation, Memory of the World, Bonn; Martin Koplin, Director des M2C-Instituts für angewandte Medienforschung, Bremen.

Nach einleitenden Begrüßungsworten gab Kultur- und Schuldezernentin Marlis Drevermann einen kurzen Überblick über die bereits durchgeführten Kultur-Veranstaltungen im Rahmen von „Mein Hannover 2030“ mit dem Hinweis, dass die ausgewerteten beachtlichen Ergebnisse bald auf der Internetseite für alle BürgerInnen sichtbar sind. Sie stellte heraus, dass zusammenfassend von allen Beteiligten viel auf den Weg gebracht wurde.

Im Anschluss daran hielt Dr. Ulrich Fuchs einen Impulsvortrag zum Thema „Wie können Städte für ihre Transformation in die Zukunft kulturelle Entwicklungspotenziale nutzen und welche Strategien begünstigen mögliche Entwicklungsziele und -potenziale? Was ist in den Kulturhauptstädten gut gelungen und können wir in Hannover von den Erfahrungen profitieren?“ In seinem Vortrag stellte er anhand von zehn Botschaften dar, wie die Umsetzung und die Erreichung der Ziele in den Kulturhauptstädten Linz und Marseille, die er begleitet hat, erlebbar wurden. Anschließend folgten zwei Keynotes zum Thema: „Netzwerke und Förderung“ - Martin Koplin stellte an Beispielen Möglichkeiten und Nutzen von EU-Förderinstrumenten vor. Und welche Erwartungen hat die UNESCO für den verliehenen Titel „City of Music“ speziell an Hannover? Dazu gab Christine M. Merkel in ihrem Impuls „Hannover und die UNESCO“ Hinweise und Antworten.

Nach den Impulsvorträgen fanden drei parallel stattfindende Gesprächsrunden in Form von „Schreibgesprächen“ statt. Bei den Schreibgesprächen handelt es sich um eine Methode der Bürgerbeteiligung. Die TeilnehmerInnen (geladene ExpertInnen, Publikum, Jugendliche) gruppieren sich um einen Tisch und diskutieren Kurzthesen, Fragen und Impulse. Parallel wurden auf den Tischplatten Ideen und Meinungen schriftlich festgehalten. An allen Dialogtischen stellten SchülerInnen zunächst die Ergebnisse einer Befragung im Rahmen des „Jugend Panel 2030“ vor.

Die Moderatorin Elke Frauns führte durch den Abend und gemeinsam mit Marlis Drevermann und den Moderatoren der einzelnen Dialogtische wurden abschließend die wichtigsten Ansprüche, Positionen und Ideen für „Mein Hannover 2030“ bei einem Blitzlicht zusammengefasst. Frau Drevermann betonte, dass sich bereits jetzt abzeichnet, dass der Dialog beachtenswerte Ergebnisse erzielt hat.

BEGRÜSSUNG UND EINFÜHRUNG



Marlis Drevermann, Kultur- und Schuldezernentin der Landeshauptstadt Hannover

Das heutige Thema: „Twin Projects and Music Towns“ ist anlässlich der wunderbaren Erinnerung von Hannover zur UNESCO City of Music entstanden. Hannover gehört nun zu einem Netzwerk von Städten, bestehend aus neun Musikstädten, sieben Städtepartnerschaften und zwei Städtefreundschaften. Was bedeutet dies eigentlich im Hinblick auf die Internationalisierung einer Stadt, speziell zum Thema Kultur? Wenn Hannover sich als Weltmusikstadt bezeichnen darf, stelle sich weiterhin die Frage „Was tun wir eigentlich auf Dauer mit dieser Auszeichnung?“. Ist es eine Chance, es nur zu sein oder hilft es auch, sich weiter zu transformieren? In eine Stadt, die vielleicht nicht nur einen solchen Titel eigens hat, sondern vielleicht auch als eine Stadt, die über Projekte eine Geschichte von sich selbst zu erzählen beginnt und nicht aufhört über Zukunft nachzudenken. Und dies führte zu ihrer etwas provokanten Frage über die es sicherlich lohnt weiter zu diskutieren: „Der Titel ‚UNESCO City of Music‘ ist geschaffen; wie weit ist eigentlich der Sprung von einer Musikstadt zu einer Kulturhauptstadt?“.

Frau Frauns erklärte kurz den Ablauf des Abends und leitete gleich über in den ersten Impulsvortrag von Dr. Ulrich Fuchs.

IMPULS

Dr. Ulrich Fuchs, Mitglied der EU-Jury zur Auswahl künftiger und Evaluierung aktueller Kulturhauptstädte Europas, Marseille

„Wie können Städte für ihre Transformation in die Zukunft kulturelle Entwicklungspotenziale nutzen, welche Strategien begünstigen mögliche Entwicklungsziele und -potenziale? Was ist in den Kulturhauptstädten gut gelungen und können wir in Hannover von den Erfahrungen profitieren?“

Er hat seinen Vortrag auf zehn Botschaften aufgebaut, die seine Erfahrungen aus den letzten Jahren, was zum einen die europäischen Kulturhauptstädte und zum anderen die „Schiedsrichterrolle“ für die Auswahl der künftigen Kulturhauptstädte anbetrifft, aufzeigen konnten.

Zehn Botschaften an den Beispielen der Kulturhauptstädte Marseille und Linz

1. Die Ausfransung eines Programms ins Unendliche und in alles Bedeutende macht wenig Sinn

Marseille hat in seinem Programmbuch die geografische Lage von Europa in einer merkwürdigen Perspektive, nämlich „wie auf den Kopf gestellt“, dargestellt.

Was soll das heißen? Marseille Provence hatte als Programmatik ganz klar die Aussage, uns ist der Mittelmeerraum und die angrenzende Seite von Europa wichtiger als Nord-europa. Was heißt das als Botschaft: Eine Stadt muss, wenn sie sich auf der europäischen Landkarte bemerkbar machen will, eine klare Botschaft formulieren, die dezidiert nach Analyse der Stärken und Schwächen einer Stadt aussagt, was sie will!

2. Die Verbindung von Stadt und Land sowie Kultur und Natur durch einen Fernwanderweg

Dieser Fernwanderweg durchstreift das Gebiet um Marseille sowie die Stadt selbst. Man geht zu Fuß durch 39 Gemeinden und das besondere an dem Projekt ist, es ist ungewöhnlich und innovativ, es verbindet Stadt und Land sowie Kultur und Natur. Der Weg durchstreift dauerhaft 365 km, geht durch ein Museum, durch Hafengebiete, durch Schafherden, durch Lavendellandschaften und durch Abbruchhäuser.

3. Ungewöhnliche und mutige Projekte, nicht Allerweltsprojekte, sondern Verbindung auch von Popularität Transhumance ist ein Begriff im Französischen, der soviel wie Viehauftrieb oder Viehabtrieb bezeichnet. Es ist eine Tradition, dass die Tiere durch die Provence, durch dieses Territorium getrieben wurden, bis sie dann in Marseille vor einem Museum standen und dann durch die Stadt Marseille gelaufen sind. Ungewöhnliche und mutige Projekte, nicht Allerweltsprojekte, sondern eine Verbindung von Popularität, z. B. ein Event mit ca 300 000 Personen hat in Marseille alleine und trotzdem eine große Qualität aufgewiesen.

4. Interdisziplinarität

Interdisziplinarität ist das Zusammenarbeiten von verschiedenen künstlerischen Disziplinen: „This is not Music“ hieß ein Projekt und beinhaltete: Surfen, Skaten, urbane Sportarten, zusammen mit einer hochqualitativen Ausstellung über die Geschichte des Surfens und des Skatens in einem zeitgenössischen Museum.

5. Blinde Flecken aus der Vergangenheit

Eine weitere Botschaft kommt aus Linz die besagt, mutig zu sein, indem man blinde Flecken aus der Vergangenheit bespricht. Jede Stadt hat blinde Flecken. Etwas was nicht funktioniert hat, etwas was belastend ist, etwas was wie eine psychische Belastung oder Krankheit in dieser Stadt herrscht. Linz war die Lieblingshauptstadt von Hitler und er wollte aus ihr eine Kulturhauptstadt Europas machen. Das hat dazu geführt, dass Linz dieses dunkle Thema offensiv angegangen ist mit Projekten im öffentlichen Raum.

6. Akustik-City – Hörstadt

Es gibt eine Schnittstelle zwischen kulturellen Projekten und dem politischen Raum. Akustik-City – Hörstadt, war eines der weitgreifendsten Projekte in Linz, das eigentlich sehr gut nach Hannover passen würde - gerade zu City of Music. Beschallungsfreie Zone, eine Kampagne in der Stadt Linz, dass öffentliche Gebäude, alle Behörden, dass Geschäfte wie Supermärkte, Hotels und andere Orte auf Beschallung verzichten. Nicht mehr jede Form von Unterhaltungsmusik wird in öffentlichen Gebäude zu hören sein, sondern es wurden z. B. zwei Ruhepole eingerichtet, einer in einer Kirche und ein anderer in einem ehemaligen Kino, wo jeder Mann/Frau sich zurückziehen und in absoluter Ruhe sein/ihr Gehör entspannen kann. Das ist auch ein musikalisches Projekt in dem Sinne, dass es zu einem politischen Projekt wurde.

7. Pädagogik und Partizipation auf einer breiten Ebene durchführen

Partizipation in Kunst und Kultur ist ein großes Ziel. Eines der Projekte, die die Stadt Linz und Umgebung sehr bewegt haben, hieß: „I like to move it move it“.

An diesem Projekt haben 90 000 SchülerInnen aus Linz und Oberösterreich teilgenommen, indem KünstlerInnen in Schulen gearbeitet haben, also nicht Theaterpädagogen, sondern direkt mit Tänzern, Schauspielern, Musikern im regulären Unterricht und nicht in der Freizeit.

8. Schnittstelle von Kunst, Kultur, Wissenschaft und Bildung

Dies ist ein Appell an ein Projekt, das immer noch existiert, der Kepler-Salon in Linz. Der eingerichtete Kepler-Salon hat die Popularisierung von Wissen zum Thema, also die Brücke zwischen Wissenschaft, Kunst und Kultur zu bauen und auszunutzen. Und das Prinzip dieses Kepler-Salons war es, dass in lockerer Atmosphäre jeder in einem 30-minütigen Vortrag sein Wissen preisgeben konnte, so dass es jeder verstehen und anschließend in einer weiteren Stunde, keine Frage eine unangemessene war, sondern alle Fragen erlaubt waren.

9. Der öffentliche Raum - Höhenrausch

Höhenrausch war die meistbesuchte, zeitgenössische Kunstaussstellung in Linz seit dem 2. Weltkrieg in Österreich, die auf einem Kulturzentrum stattgefunden und im Jahre 2009 im Kulturhauptstadtjahr einen ungeheuren Erfolg dargestellt hat. Kunst in den öffentlichen Raum zu bringen, die geschlossenen Räume zu verlassen, im Stadtraum präsent zu sein. Dieses Projekt ist besonders dadurch erfolgreich gewesen, dass es in den Jahren 2011 bis 2015 mit den Fortführungen von Höhenrausch I. bis V. im besten Sinne des Wortes Kulturhauptstadt zu einem nachhaltigen Ereignis gemacht wurde.

10. Kommunikation über Kunst und Kultur

Wenn sich eine Stadt kunst- und kulturmäßig positionieren will, muss sie humorvoll, ungewöhnlich und fantasievoll sein; deswegen ist Kommunikation über Kunst und Kultur eine wichtige Botschaft, die auch Spaß machen kann. In Linz wurde versucht, mit dem Logo „09“ Spaß zu treiben und die Menschen immer wieder ein bisschen aufzuregen oder anzuregen. Also eine Kunst- und Kultur-Kommunikationsstrategie, die nicht auch Spaß macht, die nicht Humor hat, die nicht hintergründig ist, die nicht selbstironisch ist, ist in unserer Zeit nicht mehr angemessen.

Wenn Hannover diesen Weg geht und sich überlegt, für 2025 den Titel Kulturhauptstadt Europas anzusteuern, habe ich keinen Zweifel daran, dass Hannover auch angesichts dieser hervorragenden Vorbereitung mit dem Konzept „Mein Hannover 2030“, eine sehr gute Chance hat und das kann für Hannover ein sehr erfolgreicher Weg sein.

Elke Frauns

Ihr Impuls hatte den Titel „Kultur und Stadt“ - merken Sie in Linz oder in Marseille, dass sich irgendetwas anderes in den Städten noch verändert, außer dass sich Veranstaltungen etablieren, sondern gibt es eine Art anderes Stadtgefühl oder werden die Menschen anders?

Dr. Ulrich Fuchs

Fünf Jahre Kulturhauptstadt, dies hat Linz zum Anlass genommen, eruieren und analysieren zu lassen, was hat sich verändert oder was hat sich nicht verändert. Ich war sehr realistisch, das Ergebnis ist nie so, dass man mit so einem Projekt alles erreicht, sondern es gab auch etliche Punkte, die belegen, dass Linz die Kurve nicht bekommen hat. Da sind sie zurückgefallen ins provinzielle, was man der Stadt ohnehin vorwirft, dass sie keine Weltstadt ist wie Wien und Salzburg.

Aber es haben sich mehrere Dinge ganz klar und sehr positiv verändert, zu dem gehört zum einen, dass die Stadt ihre eigene Geschichte viel offensiver erzählt, was den Vergangenheitsaspekt anbetrifft. Und das Publikum in Linz ist durch die Kulturhauptstadt und durch diesen Prozess sehr viel neugieriger, sehr viel anspruchsvoller, sehr viel humorvoller geworden.

Bei Marseille ist der größte Effekt, den das Kulturhauptstadtprojekt bewirkt hat, die komplett veränderte Nutzung des öffentlichen Raumes, der vorher eigentlich zugebaut war und durch die komplett andere Nutzung ein völlig anderes Gefühl erzeugt, so dass die Leute den öffentlichen Raum als ihren begreifen, dass sie flanieren, dass sie ausgehen, dass sie den öffentlichen Raum nutzen und dass Kulturprojekte im öffentlichen Raum realisiert werden.

IMPULS

Martin Koplin, Direktor des M2C-Instituts für angewandte Medienforschung

Welche Bedeutung haben internationale Netzwerke für kulturelle Entwicklungen und welche Förderkulisse bietet Europa den kreativen Netzwerken? Welche Voraussetzungen knüpfen sich daran?

Das M2C-Institut ist indirekt aus einer Kulturhauptstadtentwicklung entstanden und berät und unterstützt europaweit Netzwerke und Projekte selbstverständlich im Einklang mit den Beratungsaktivitäten der nationalen Kontaktstellen des Creative-Europe-Desk. Er stellt die Möglichkeiten dar, die es für europäische Förderungen gibt, wo Netzwerke und europäische Akteure im Bereich Kultur von Europa eine Vielzahl an Fördermitteln bekommen können. Was ist nun das richtige Instrument? Kultur ist nach wie vor ein wichtiges eigenständiges Thema auf europäischer Ebene, aber gleichzeitig ist es zum Querschnittsthema geworden, d. h. dass in allen Programmen Kultur auch eine Rolle spielt. Aufgrund der Vielschichtigkeit wurde für den Bereich Kultur ein neues Programm aufgelegt, das zusammen mit dem Mediaprogramm das neue Creative-Europe-Programm bildet.

Die drei Säulen des Creative-Europe-Programms

1. Das **Mediaprogramm** zuständig für die Medien, Film, TV-Produktion. Allerdings gibt es da auch immer etwas, was mit Audio, mit Sound und Musik zu tun hat, z. B. die Filmmusikgebiete, wo schon sehr erfolgreich gefördert werden konnte.
2. Das **Kulturprogramm** - wieder typisch hierbei: die Kultur ist etwas weniger gut ausgestattet als das Mediaprogramm.
3. Das neue **sektorübergreifende Programm**, das ganz spezielle industrielle Maßnahmen jetzt erstmalig 2016 - in 2015 zu beantragen und in 2016 durchzuführen - beinhaltet.

Wie setzt sich das zusammen - auch finanziell gesehen? Im Bereich „Creative-Europe-Kultur“ gehen aktuell 70 % in Kooperationsprojekte, 7 % in literarische Übersetzungen, 6 % in europäische Plattformen und ebenso 6 % in Netzwerke. Da die bestehenden Kulturakteure heutzutage alle vernetzt sind und im Bereich Kultur sogar oft stärker als woanders, geht es auch darum, wie sie in den Kooperationsprojekten aufgehoben sind. Was ist nun erforderlich, um an die Fördergelder zu kommen?

Für eine Stadt wie Hannover ist es nun wichtig, intensiv Erfahrungen im Umgang mit europäischer Arbeit, der Entwicklung von Maßnahmen und der Beantragung von Förderungen zu sammeln, und zwar nicht nur die zentralen Träger und Organisationen, sondern z. B. auch die kleineren und mittleren Organisationen sowie bottom-up entwickelte kulturelle und künstlerische Zentren.

Bei den Plattformen - 10 Partner aus zehn Ländern – sollten Aspekte wie Mobilität und Zirkulation im Vordergrund stehen und ein Qualitätslabel kreiert wird, dass es um Marketing und Vermarktung und um Publikumsentwicklung geht.

Wenn es überwiegend den industriellen audio-visuellen Bereich betrifft, dann ist es nicht über Creative-Europe-Kultur förderbar, sondern nur über das Mediaprogramm. Wenn es darum geht, auf europäischer Ebene langfristige Strategien für die Kreativ- und Kulturwirtschaft weiterzuentwickeln, und es dabei wieder hauptsächlich den industriellen audio-visuellen Bereich betrifft, ist die Beantragung aktuell auch nicht möglich über das Kulturprogramm.

Wofür ist das Kulturprogramm da? Was bietet es? Es bietet zwei Förderlinien:

1. Für kleinere Projekte, d. h. kleine Kooperationsprojekte
 - Laufzeit: bis zu vier Jahre
 - Förderung: bis maximal 200.000,00 Euro
 - Förderung 60 %
 - Deadline – erste Oktoberwoche eines jeden Jahres
2. Für größere Projekte:
 - Laufzeiten sind identisch bis zu vier Jahren
 - Förderung: bis maximal 2 Mio. Euro.
 - Förderung: 50 %
 - Deadline: erste Oktoberwoche eines jeden Jahres

Seine Empfehlung für Interessierte, die ein Projekt in Hannover umsetzen möchten, ist, die Einreichung noch für Oktober d. J. vorzubereiten.

Was hat es damit auf sich? Jedes Projekt ist ein Netzwerk! Und Vernetzung ist das, was die Zivilisationsgeschichte, die Kulturevolution, im Gesamten ausmacht - ohne Zusammenarbeit passiert nichts. Im Kooperationsprogramm steht das gemeinsame Schaffen und Kreieren auf europäischer Ebene im Vordergrund. Das bedeutet, sich in einem Konsortium zunächst gemeinsam mit den europäischen Regelwerken und Agenden für die Programme zu beschäftigen und dann wirklich europäisch zusammenzuarbeiten. Beim neuen Programm ist nun die Kreativbranche hinzugekommen und eine Stärkung von Wettbewerb enthalten.

Die Aspekte des Gemeinsamen, die Förderung des gemeinsamen europäischen Kulturraums, die Förderung von kultureller und sprachlicher Vielfalt, aber auch wirtschaftlich bezogen die Förderung von Wachstum, Wettbewerb und solchen Strategien, welche Kultur und Kreativität damit kombinieren, macht das neue Programm aus. Mit der Auswirkung, dass insbesondere die Einbeziehung der Kreativwirtschaft, die Professionalisierung von Kulturschaffenden, die Gewinnung neuer Publikumsschichten, Digitalisierung und der Einsatz neuer Technologien jetzt als wichtiger Standard mit enthalten sind.

Zum Schluss nun die Frage: „Wie können diese Fördermittel beantragt werden und auf was kommt es an?“ Bei der Antragstellung muss im Vordergrund stehen, wirklich europäische Themen und Dimensionen aufzugreifen, sonst haben Sie keine Chance! In der Praxis sieht es ungefähr so aus: Von 476 eingereichten Projekten der kleineren Projekte wurden 64 ausgewählt und in der anderen Kategorie 2, der großen Projekte, wurden von 127 Anträgen 16 ausgewählt, d. h. Sie stehen im ernsthaften Wettbewerb und müssen sich schon ernsthaft engagieren und die Aspekte, die Ihr Projekt relevant zu einer Förderung werden lassen, dann auch wirklich expliziert herausarbeiten.

Elke Frauns

Sie haben gerade diese Fördertöpfe von 2011 bis 2020 vorgestellt - finden Sie diese eigentlich attraktiv und bürokratiearm oder wie bewerten Sie die?

Martin Koplin

Ich arbeite selbst seit über zehn Jahren erfolgreich europaweit mit solchen Programmen und möchte sagen, dass es in jedem Fall möglich ist. Ich möchte dazu auffordern, die ersten bürokratischen Schwellen zu überwinden. Es ist keinesfalls unmöglich und nicht undenkbar mit dem Programm Creative Europe zu arbeiten. Wichtig ist, die Qualität muss stimmen. Unterstützung finden interessierte Akteure beim Creative-Europe-Desk Kultur.

IMPULS

Christine M. Merkel, Deutsche UNESCO Kommission e. V., Leiterin Fachbereich Kultur, Kommunikation, Memory of the World, Bonn

Welche Erwartungen richtet die UNESCO an die ausgezeichneten Städte und ihre Partner?

These (I): Der Sound für „Mein Hannover 2030“ muss noch erfunden werden!

Was wäre der Sound von Hannover 2030? Woran würde ich als Musikerin erkennen, dass ich tatsächlich in einer „UNESCO City of Music“ „gelandet“ bin?

Die Nachbarschaft und der Zeitrahmen sind hervorragend. An den sehr interessanten Kurzfassungen der Papiere zu „Mein Hannover 2030“ wird deutlich, dass Sie sich in einem ganz breiten Stadtgespräch befinden, um die vielen Entwicklungsfacetten bis zu diesem Zeithorizont hin aus zu buchstabieren. Viel Ermutigendes ist bereits zu lesen: Eine wachsende Stadt, eine sehr junge Stadt, viele kommen für Beruf, Ausbildung und Studium, eine enorm grüne Stadt, eine Stadt, die sich verkehrsmäßig auch schon viel besser aufgestellt hat als viele andere Städte, eine Stadt, die gerade unter dem Aspekt Bildung, Kultur und Wissenschaft sehr viel zu bieten hat. Fast 100 Partner aus Hannover haben die Bewerbung, an der lange gearbeitet wurde, vorangetrieben; viele KollegInnen aus der Musikszene im allerbreitesten Verständnis. Und das ist der Charme dieses spezifischen Städtensetzwerkes, es wird nämlich kein Titel verliehen, sondern die Städte kommen von sich aus. Es ist ein Blick der Innenansicht!

Was gibt UNESCO vor?!

UNESCO gibt eine Art Matrix vor. Was ist das Profil von Hannover als Creative City of Music? Wie analysierten es die 100 Partner – als – Als die Messestadt, die Landeshauptstadt, die Wissenschaftsstadt? Von der Musikszene aus betrachtet ist Hannover sicherlich ein klassischer „Hidden-Champion“. Bei einer bundesweiten Umfrage: „Was wäre für Sie die angesehenste Musikstadt Deutschlands?“ würden vermutlich nicht viele BürgerInnen auf Anhang Hannover und/oder Mannheim nennen. Die erfolgreiche Bewerbung Hannovers basiert auf etwas, was die Stadt in ihren vielen Facetten schon sehr erfolgreich entwickelt hat, und zwar ohne Masterplan, sondern mit ganz vielen Fäden, die sich jetzt zu einem Gewebe zusammen verbunden haben, wie z. B. mit den Eckdaten: Die Stadt mit den prozentual meisten Menschen, die von der Musikwirtschaft leben, die Stadt, das Leitmotiv der Bewerbung, die in 100 Jahren fünfmal technologische Neuerfindungen im Bereich der Musikproduktion von Langspielplatten, CDs und MP3-Dateien gemacht hat, aber auch die spezifische Verbindung von breiter Musikkultur bis hin zur Spitzenförderung. Auch die Daten, wie sich die Stadtbevölkerung verändert hat im Vergleich von vor 30 oder 50 Jahren. Und wie können, bezogen auf die „Profil-Musikstadt“, im „Mein Hannover 2030-Prozess“ die vier Felder ausgefüllt werden?

Formatiert: Englisch (USA)

Formatiert: Englisch (USA)

Formatiert: Englisch (USA)

These (II): Die richtigen Wegweiser sind gestellt!

Der erste Aspekt: Musik ist historisch die älteste Ausdrucksform des Menschen zusammen mit Bildender Kunst.

Der zweite Aspekt: Die produktive Seite, die sich gut mit einem anderen Hannoverschen Profil im Bereich Produktion, im Bereich Wissenschaft und im Bereich Ingenieurwesen verbindet.

Es gibt weltweit neun Musikstädte und spannend wäre, wenn z. B. mit Brazzaville eine Entwicklungspartnerschaft in diesem professionellen Know-how eingegangen und - über Festivals hinaus - auch Entwicklungsstrategien für andere Orte angeboten werden könnten. In der Bewerbung hat sich Hannover präsentiert als unglaublich gut vernetzte Musikszene von Jazz/Pop-Rock bis hin zur hohen Klassik. Das ist weltweit ein Erfolgsmodell und bietet die Möglichkeit, mit anderen Partnerstädten auf Dauer, also in den nächsten 10 bis 20 Jahren, in ein Selbstentwicklungsprogramm einzutreten.

These (III): Begleitendes Forschungslernen lohnt!

Am Beispiel der aktuellen europäischen Kulturhauptstadt 2015 – Mons, Belgien - mit 90 000 Einwohnern, davon 40 000 Studenten, lässt sich methodisch einiges ablernen: Die Stiftung Mons hat einen Brüsseler Think Tank eingeladen, sie für sechs Jahre auf dem Weg zur Kulturhauptstadt forschend zu begleiten, um von außen zu schauen, was passiert. Es gibt erstaunlich viele europäische Musikstädte, kann da vielleicht da ein gemeinschaftliches Projekt aufgesetzt werden? Für eine Weltstadt wie Hannover ist es sicherlich auch natürlich spannend in Richtung Japan, Afrika oder Bogota zu blickensehen, um sich auch hier neue Anregungen zu holen. Was noch fehlt und weder in der Bewerbung noch in den schönen Papieren „Mein Hannover 2030“ steht: Welche Daten hat Hannover sich schon angeschaut, für die kulturelle Teilhabe in der eigenen Stadt? Gibt es ein (Jugend-)Kulturbarometer für die Stadt Hannover? Wie sind die einzelnen Altersgruppen unterwegs? Gibt es Zielvorstellungen, z.B. zur Aussage, Hannover sei die Stadt mit dem höchsten Prozentsatz unter den Einwohnern, die von Musikwirtschaft leben? Möchte man das noch steigern? Oder eher qualitativ ausbauen?

Ist man damit zufrieden oder braucht es Innovation um dies auch in zehn, zwanzig Jahren so selbstbewusst sagen zu können? Diese Fragen sollten in diesen Arbeitsweg „Mein Hannover 2030“ mit aufgenommen werden. Das ist gut leistbar und ohne große Anstrengungen zu machen. Auch wäre auszutesten, wie der potenzielle Soundcluster für „Mein Hannover 2030“ klingen könnte. Dazu muss der Sound jedoch erst erfunden werden! Wir sind darauf gespannt.

IMPULS

Svend Brown, Director of Glasgow UNESCO City of Music, Glasgow



Ist Glasgow ein Vorbild? Welche Impulse hat ihre Ernennung zur Musikstadt gebracht?

Herr Brown fokussiert sich auf einige Projekte, die sie in Glasgow in den letzten Jahren realisiert haben. Wenn sie sich einem Netzwerk anschließen, verpflichten sie sich, die folgenden Ziele des Netzwerkes zu verwirklichen, und diese sind im Prinzip sehr klar definiert.

Bei einem Zusammenschluss von Netzwerken sind im Prinzip folgende Ziele klar definiert:

Jede Stadt kann dies verschieden interpretieren und ausführen und deswegen gibt es eine große Bandbreite der Interpretationsmöglichkeiten. In Glasgow wurde sehr viel miteinander geredet und sie haben sich viel unterhalten, um verwendbares Material daraus zu ziehen. Es wurde ein Management gebildet, dem Herr Brown angehört. Es wurde festgestellt, dass es die offensichtlichen Dinge waren, mit denen man sich langfristig beschäftigen muss. Es wurde ferner festgestellt, dass Glasgow keine Unterstützung braucht in der Entwicklung für Musik, im Gegenteil, es gab genug Festivals und genug Konzerte; es war alles vorhanden. Was getan wurde, es wurde eine neue Webseite entwickelt als Antwort auf die Hauptanforderungen. Diese Webseite hatte viele verschiedene Aspekte sowie eine Auflistung aller Veranstaltungen und jeder konnte sich das heraussuchen, was er hören und sehen möchte. Da gab es ein Verzeichnis für alle Aspekte der Musik in Glasgow und das wird auch inhaltlich gespeist mit Personen, die sich mit der Musik beschäftigen. In Glasgow verfügt man über eine 750 Jahre alte Tradition.

Als zweite große Botschaft wurde die Geschichte Glasgows in Form einer Ausstellung und eines Buches, aber auch anhand der Gebäude, der Veranstaltungsorte erzählt, die für die Musik wichtig sind. Es wurde viel in PR und Marketing investiert, dabei wurde festgestellt, dass es im Januar viel Interesse gab für Festivals. Dies wurde dann noch unterstützt durch eine Poster Kampagne und durch Online-Tätigkeiten. Der meiste Input kam aus dem professionellen Sektor, und zwar die Musik zu verkaufen. Glasgow wollte jedoch nicht kommerziell auftreten, sondern andere Wege gehen. Es wurde eine Reihe von Marathontagen organisiert, um verschiedene Aspekte in Glasgow zu zelebrieren und neue Partner zu gewinnen.

Glasgow ist auch bemüht, Musik für soziale Zwecke zu nutzen, z. B. Musik gegen Alkoholismus. Eines ihrer größten Projekte ist Big-Big-Sing, ein Projekt, indem jeder mitsingen kann, was nicht nur zum Singen anregt, sondern auch gut für die Gesundheit ist. Und das größte Projekt war, das 40 Menschen in einem Stadion in Glasgow im Regen gesungen haben.

Das Musiknetzwerk hat erst jetzt eine Größe erreicht, das internationale Netzwerken ermöglicht. Vorher waren es fünf - nun sind es neun Städte und darin besteht die große Chance. Es war eine große Freude die Band „Hurra“ nach Hannover zu schicken, doch wie kann daraus mehr als nur eine einmalige Sache werden? Nun gibt es die Chance, viele Projekte miteinander auf den Weg zu bringen, da es jetzt neun Städte sind.

ANSRÜCHE; POSITIONEN UND IDEEN:

DIE DIALOGTISCHE

Aufbauend auf den Impulsen bestand an drei Dialogtischen die Möglichkeit, die Themen „Kultur und Stadt“, „Netzwerke und Förderung/Finanzen“ und „Hannover und die UNESCO“ gemeinsam zu vertiefen. In der einstündigen Dialogphase waren Ansprüche, Positionen und Ideen aller TeilnehmerInnen gefragt. Jeweils Leitfragen, die auf dem Tisch notiert waren, dienten als Input für die Diskussion. Zu Beginn der Diskussionen stellten SchülerInnen die Ergebnisse einer Befragung im Rahmen des „Jugend Panel 2030“ vor.

DIALOGTISCH 1 / Kultur und Stadt_Impulse für Hannover

Gastgeber am Tisch: Dr. Ulrich Fuchs, Svend Brown, Janika Millan, Jugend Panel 2030



- 1. Von welchen Erfahrungen aus anderen Städten können wir profitieren?**
- 2. Was haben wir von den Keynote Speakern mitgenommen?**
- 3. Was können wir in Hannover machen?**

- Vorstellung durch die Schüler / Jugendpanel 2030
- Bedeutung von Wochenmärkten
- Mehr Frauen als Männer wurden befragt
- Über 20 Jahre alt – über 35 %
- Schulform: ½ Gymnasium – jeder 5. war auf der Gesamtschule
- Migrationshintergrund 40 %
- City of Music – die Hälfte kannte es nicht – vor allem Ältere
- Beim Titel mit diesem Thema werben

- Glauben, dass Hannover bekannter würde? Die Hälfte sagt ja
- Welche Musikeinrichtungen nutzen Sie? An erster Stelle Diskotheken
– 37 % sagten keine
- Wie könnte Hannover attraktiver werden?
- Tourismus und durch die Musikbranche
- Sollte Hannover mehr Stipendien vergeben? 82 % ja – 18 % nein
- Was sollte es mehr an Schulen geben – mehr Projekte sagen die Älteren –
mehr Musik sagten die Jüngeren
- Wie können wir Musik außerhalb der Schule übertragen?
Öffentliche Einrichtungen, Freizeitheime
- Sollte es eine Castingshow geben? – Ältere sagten nein / Jüngere sagten ja
- Keine Reduktion von Musikunterricht an Schulen!
- Musikalische Fortbildungsmöglichkeiten für ErzieherInnen und Grundschul-
lehrerInnen
- Wie können Bottom-up-Projekte von der Stadt unterstützt werden?
- Generationenverbindende Musikveranstaltungen
- Fehlerfreundliches Miteinander musizieren/probieren
- Interaktive Webseite „City of Music“ auch für den Musikunterricht, Veranstaltun-
gen, Vernetzungen (Glasgow)
- Künstler in Schulen fördern
- City of Music nutzen
- Musikunterricht – ob Kindergarten – für alle
- Kreativszene fördern
- Netzwerke bilden, die sich engagieren
- Sichtbarkeit von populären/niedrigschwelligen Mitmachmöglichkeiten
- Musik, Kunst und Schule – wie gut ist Hannover?
- Außerschulische Musikerziehung
- Mehr Musikunterricht
- Was ist City of Music?
- Wie fördern andere Cities of Music ihre Musikszene?
- Künstler in den Schulen
- Sich singend unterhalten?
- Außerschulische Möglichkeiten für Proberäume
- Sonderfahrt zum Ministerium beantragen
- Auch EU-Mittel für Künstler im Unterricht (alle Sparten)
- MUE-E-Programme installieren wie in NRW
- Kunst- und Kulturscouts
- Mit großen Stiftungen kooperieren
- Kulturarbeit inklusiv mit den Schulen verknüpfen
- Oper und Studierende – ob Kita oder Vorschule
- Künstler in der Schule
- Scouts in der Schule
- Keine besonderen Genehmigungen mehr für Straßenmusik

- Keine Steuern (Erlaubnis von elektronischen Verstärkern)
- Mehr Zukunft für Pop und Rock etc., nicht nur auf Klassik spezialisieren
- „Like to more it“ – Linz
- In Räume von City of Music als 1-jähriges Schulprojekt in der Region
- Agentur für Facebook-Nachrichten – Kultur für junge Leute!
- Jedem Kind eine Möglichkeit geben, Musik zu machen
- Sozialförderung
- Mit Stiftungen kooperieren
- MUPA zurzeit in Hannover

DIALOGTISCH 2 / Netzwerke / Projekte und Förderung / Finanzen

Gastgeber am Tisch: Martin Koplin, N.N., Jugend Panel 2030

1. Welche Kulturprojekte können wir in Hannover vor dem Hintergrund der europäischen Förderkulisse anstoßen?

- Motivation und Interesse von Schülern fehlt bei Austausch
- Motivation und Interesse von Schülern ist aber bei Projekten vorhanden
- Wo brauchen wir Input, wo können wir Kontakte knüpfen
- Strategie, wenn wir es anders anbieten möchten
- Impuls aus der Lebensfähigkeit entstanden
- Dimension aus dem Alltag herausholen
- Recherchieren
- Neun europäische Cities of Music sollten sich zusammen tun und ihre Projekte einreichen
- Hat hohes Potenzial, braucht aber Willen und Mut
- Ansatz der Nachhaltigkeit entsteht
- Partnerschaften
- Zusammenarbeiten
- Was ist der Inhalt?
- Übergeordnete europäische Ebene
- Partizipation und Umsetzung der Projekte
- Bürgerinitiativen, Quartiersbildung
- Worstcase – Bestcase
- Europäisierung der eigenen Arbeit
- Anforderung von unten (Bürger)
- Antrag organisieren / offizielle Stelle
- Zusammenarbeit mit Schulen, erst im kleinen Kreis (Käthe-Kollwitz-Schule)
- Gibt es andere Bereiche, Veranstaltungen in Schulen?
- Vernetzen mit Kultur in der eigenen Stadt
- Wie ist das Interesse Musik zu vernetzen?
- Kultur, Motivation – hinterfragen nach Motivation

- Besser umsetzen als bisher, Schule gemeinsamer Betrieb
- Projekte werden gefördert, aber das Geld nicht abgerufen
- Schüleraustausch – nur 20 %, die Interesse äußern
- Geld liegt da und wird nicht abgerufen, da keine Anträge von den Schulen gestellt werden
- Desinteresse bei Austausch
- ERASMUS-Programm, Antragstellung sehr aufwendig
- Professionalisierung
- Schüleraustausch mit USA und Großbritannien klappt gut
- Schwierigkeit, Projektpartner zu finden
- Flexible Beratung für Interessierte
- Vernetzung von Schulen – vor Ort und auch europäisch
- Kunst- und Kultur – sektorenübergreifend
- Vernetzte Lösungen
- Schulbands vernetzen
- Vernetzung von Kulturstätten
- Wie kann man Kulturvereine motivieren, sich zu vernetzen?
- Gemeinsame Idee
- Wie stelle ich Kontakte her?
- Lernpartnerschaften
- Mehr Anstoß, aktiv zu werden

DIALOGTISCH 3 / Hannover und die UNESCO

Gastgeber am Tisch: Christine M. Merkel, Dr. Benedikt Poensgen, Jugend Panel 2030

- 1. Wie kann Hannover die Erwartungen der UNESCO erfüllen?**
- 2. Woran müssen wir arbeiten, damit wir die Auszeichnung UNESCO City of Music verteidigen?**

- Karte mit den neun verschiedenen Musikstädten
- Forum schaffen
- Begegnung mit Leben füllen
- Am Festival teilnehmen
- Miteinander und voneinander lernen
- Kultur ist, sich zu begegnen und etwas Neues entstehen lassen
- Wunsch an die Stadt: Es ist nicht einfach, mit Flüchtlingen zu arbeiten und in Projekte einzubinden
- Sie haben hohes Potenzial
- Ihnen auch im Rahmen von Workshops Möglichkeiten geben, ihre Kreativität präsentieren zu können
- Die Infrastruktur dafür bereithalten
- Motivieren zum Musikmachen

- Zentrale Anlaufstelle
- Beratung Inklusion und Musik
- Nachhaltige Projekte für Menschen in der Stadt
- Vielfalt der Kulturen sollte sich in Kulturveranstaltungen wiederfinden
- Filmmusik, Vernetzung mit der HAW Hannover und Ambiente Entertainment
- Möglichkeiten der Begegnungen: MASSALA-Festival
- Bands aus UNESCO Citites of Music nehmen am Festival teil und nutzen das Festival, um mit anderen Bands zusammenzukommen und sich gemeinsam weiterzuentwickeln und Projekte zu entwickeln
- unterschiedliche Altersgruppen und Strukturen dabei ansprechen
- Workshops
- Open-Air
- Vernetzung mit anderen COM-Festivals
- INKLUSION
- Jugend an kleinere Formate heranführen
- Mehr Austausch – Schule – Kultureinrichtung – Veranstalter
- Workshops
- Probenteilnahme
- Zusammenführende COM-Homepage, bitte!
- Den Creole-Wettbewerb in Hannover verorten!
- Ja, fördert das Image von Hannover, als weltoffene, musikalische Stadt
- Hannover ist reich an den verschiedensten Tanz-Stilen und -Gruppen und an einem total interessierten Publikum, das sehr gerne mittanz
- Neuer Input ist willkommen!
- Fest der Kulturen + MASALA – Tanzbühne
- Recherche: Was gibt es an kultureller Vielfalt in Hannover?
- Inklusion: Wie in Kulturveranstaltungen umsetzen? – Loge?
- „Musik geht um die Welt“ – Vernetzung (Welt-)Karte?
- ? „der blaue Faden“ – SICHTBAR?
- Medizin – Hochschule? – Akustik ganz OHR
- Schülerbands!
- Welche Daten gibt es?
 - aktive MusikerInnen
 - Jugend-Kultur-Barometer
 - Musikwirtschaft
 - Sound-Tech
- Hannover 2030
 - wie klingt die Stadt
 - woran sehe ich auf dem Weg vom HBF zum Kröpcke, dass Hannover „UNESCO – CITY OF MUSIC“ ist?
- In der Stadt Verbindungen stärken
- Webplattform á la Glasgow – „von allen – für alle“

In Form von kurzen „Blitzlichtern“ wurden die ersten Erkenntnisse aus den Diskussionen an den drei Dialogtischen von den Gastgebern: Dr. Ulrich Fuchs (Dialogtisch 1 – „Kultur und Stadt“), Martin Koplin (Dialogtisch 2 – „Netzwerk und Förderung / Finanzen), Christine M Merkel (Dialogtisch 3 – „Hannover und die UNESCO) dargestellt.

BLITZLICHTER

„Die wichtigsten Ansprüche, Positionen und Ideen für ‚Mein Hannover 2030‘“

DIALOGTISCH 1 / Kultur und Stadt_Impulse für Hannover

Gastgeber am Tisch:

Dr. Ulrich Fuchs, Svend Brown, Janika Millan, Jugend Panel 2030

DIALOGTISCH 2 / Netzwerke / Projekte und Förderung / Finanzen

Gastgeber am Tisch: Martin Koplin, N.N., Jugend Panel 2030

DIALOGTISCH 3 / Hannover und die UNESCO

Gastgeber am Tisch: Christine M. Merkel, Dr. Benedikt Poensgen, Jugend Panel 2030

Elke Frauns

Herr Fuchs, zum Thema „Kultur und Stadt“ - Beispiele aus anderen Kulturhauptstädten, was sind bei ihnen die Ergebnisse aus den Diskussionen?

Dr. Ulrich Fuchs

Mit der Fragestellung: „Braucht Hannover mehr bekannte Künstler oder mehr Möglichkeiten für Amateure?“ haben SchülerInnen eine sehr interessante Untersuchung durchgeführt, wo sie erstaunlich systematisch und unter Berücksichtigung der statistischen Kriterien herausgefunden haben, was Menschen (ältere, jüngere, weibliche, männliche) an Präferenzen, Ideen und Erfahrungen im musikalischen Bereich haben. Im zweiten Teil ging es in der Debatte sehr stark um die Frage: „Wie kann man dieses Label „City of music“ füllen?“

Dazu drei, vier Blitzlichter:

- Es wurde beklagt, dass an Schulen zu viel Musikunterricht ausfällt bzw. vom Ministerium gekürzt wird. Dass der Stellenwert von Musik nicht hoch genug veranschlagt wird. Stichwort: „Jedem Kind ein Instrument“ der Kulturhauptstadt Ruhr 2010 und mein Kollege *Brown* hat von einigen Aspekten aus Glasgow erzählt, dass man z. B. alle Hundert Meter Straßenmusiker antrifft, die ohne Genehmigung und ohne dafür bezahlen zu müssen, musizieren können. Das wäre eine gute Idee für Hannover, hier ein dringender Aufruf an Frau Drevermann, „das bitte zu ändern“.
 - Die Beispiele aus Glasgow machen deutlich, dass in einigen Ländern in Europa manches anders organisiert wird.
 - Ich habe den Aspekt eingebracht, dass in einer solchen Debatte nicht ausschließlich der Staat, sondern auch die Gesellschaft etwas organisieren könnte.

Es gibt Kirchenmusik, Vereine, politische Parteien und es gibt auch schon sehr viele private Initiativen in Hannover.

- Kurz um, ein deutliches Engagement in Kritik und Hinweise auf Positives, was als Wegstrecke zu einer UNESCO City of Music in Hannover zu tun ist. Ich beneide Sie einerseits schon und andererseits auch nicht. Sie haben eine Menge Arbeit vor sich.

Elke Frauns

Sie haben im Grunde Dinge angesprochen, damit Musik zum Alltag wird. Musik in der Schule, im Straßenraum sichtbar machen, sich breit aufstellen und es zu einem ganz normalen Alltagsthema zu machen.

Dr. Ulrich Fuchs

Es gibt eine Schule in Hannover die supergute Voraussetzungen bietet, wo Proberäume da sind, wo das Angebot Musik und ein Instrument zu lernen besteht. Ein wichtiger Punkt war noch, dass im Gegensatz zum Musikunterricht, die als Option bestehen sollte, in erster Linie in der Schule die Überlebenstechniken (Lesen, Schreiben, Rechnen) gelehrt werden müssen. Am Ende muss jedes Kind dies können, aber nicht jedes Kind muss zwingend ein Instrument beherrschen. Als eine zwingende Kulturtechnik kann Musik m. E. nicht gelten.

Marlis Drevermann

1. Natürlich ist Musik freiwillig und „Jeki - Jedem Kind ein Instrument“ im Ruhrgebiet war auch nicht für jedes Kind, sondern nur wer es wollte. In der Ganztagsbetreuung wird 30 % kulturelle Bildung, das kann auch Musik sein, angeboten. Da eine Fortführung für diese Kinder auf den weiterführenden Schulen sinnvoll ist, sollte es übertragen werden. Mit dem Land ist daher gemeinsam zu klären, was im Moment schwierig ist, über welchen Weg eine Umsetzung erfolgen kann.
2. Es gibt Straßenmusikfestivals in Hannover und es muss nicht gleich wie in Glasgow sein, dass an jedem Ort musiziert werden kann, aber es ist zu überlegen, die Genehmigungsverfahren zu „lockern“ und eventuell die Stadt für die Straßenmusik zu bestimmten Anlässen oder Zeiten zu öffnen.

Elke Frauns

Frau Merkel zum Thema „Hannover und die UNESCO“ – Musikstadt - wie können und müssen wir uns da weiterentwickeln? Was sind bei Ihnen die Ergebnisse aus den Diskussionen?

Christine M. Merkel

1. Die SchülerInnen stellten die spannenden Ergebnisse aus ihren Direkt- und Online-Befragungen vor und es gab ein klares Ergebnis: 75 % sagten, Schülerbands sollten mehr unterstützt und gefördert werden.
2. Hannover hat ein unglaublich reiches und spannendes Musikleben, aber die Verbindungen in der Stadt sind oft nicht sichtbar genug; man kennt sich in Subszenen, aber nicht, wo z. B. Musik und Tanz besonders gut zusammengehen. Hier wäre ein Portal richtig klasse, wo jede/r egal ob Voll-, Halbprofi, Amateur etc. sagt, ich brauche einen Proberaum, wer macht mit, der Wettbewerb *Creole* wurde genannt und auch das Stichwort „Inklusion“ spielte eine Rolle, da die Begegnung mit der Musik eine unglaubliche Chance ist.

Elke Frauns

Das Thema Vernetzungs- und Informationsplattform, die Medien, die Technik ist da, warum ist es so schwierig?

Marlis Drevermann

Weil städtische Plattformen oft nicht interaktiv sein können. Und deswegen werden wir uns etwas überlegen müssen.

Elke Frauns

Herr Koplin zum Thema „Netzwerke und Fördermittel“ – Ihr Tisch war zeitweilig nicht so gut besucht. Brauchen die Menschen kein Geld oder keine EU-Fördermittel? Was sind bei Ihnen die Ergebnisse aus den Diskussionen?

Martin Koplin

Es gab zwei strukturelle und zwei inhaltlich interessante Punkte, die möchte ich besonders herausstellen.

1. Vernetzung

SchülerInnen haben zum Ausdruck gebracht, dass es Möglichkeiten geben muss, die Schulen lokal zu vernetzen, vielleicht sogar auf Bundes- und später auf europäischer Ebene. Es besteht für die lokale Ebene noch kein EU-Programm, aber ich möchte daran appellieren, dass SchülerInnen auch von sich aus die Informationen weitertragen und die Kommunikation mit den verantwortlichen Stellen suchen - über die Lehrer an die Schulämter, an die verschiedenen Träger und Behörden, das Förderungen möglich sind und auch angestoßen werden müssen. Bei den musikalischen, den Schülerband-Projekten, wünschten sich die SchülerInnen einen europäischen Austausch. Bei den im Vordergrund stehenden lokalen Partizipationsprojekten, stellt sich die Frage, welche Wirkung hat das, wie performativ ist das im Anschluss, und die SchülerInnen haben erkannt, dass es frustrierend sein kann, wenn Demokratisierung und Partizipation anders unterstützt wird und am Ende ins Leere läuft.

2. Bürokratie und Antragstellung

Wie ist das Prozedere für uns als Institutionen, Theater, Kulturzentrum, für eine Bürgerinitiative, die noch schwächer ist, einen europäischen Antrag zu stellen? Es müssen schon kluge Entwicklungsschritte der Professionalisierung seitens der lokalen Behörden gemacht werden, die dann aber nicht zum Aufbau einer lokalen, zentralen Stelle zur Antragsunterstützung führen, sondern es sollten Mitarbeiter dezentral, also direkt am Operativen, geschult und gefördert werden. Daher muss eine Professionalisierung der Akteure im Kultur- und Kunstbereich vorgenommen und gefördert werden, das würde Sinn machen! Als zentrale nationale Einrichtung gibt es bereits den hervorragend arbeitenden Creative Europe Desk Kultur.

Elke Frauns

Wenn man keine Fördermittel beantragen möchte, welche anderen Ideen und Möglichkeiten gibt es, jenseits von Europa Geld zu akquirieren, um interessante Projekte umzusetzen, beraten Sie auch? Wenn Kulturakteure sich bei einer Projektvorbereitung z. B. vor Ort in Glasgow informieren möchten, werden sie dabei unterstützt oder müssen sie evtl. das Ticket selber finanzieren?

Martin Koplín

Selbstverständlich gibt es vom DAAD und auch der Kulturbehörde Unterstützung. Wenn die Internationalisierung des Kulturschaffens seitens der Kulturbehörde und Politik gefordert wird, dann müssten auch dementsprechend die Kosten für solche Vorbereitungsmaßnahmen von den Behörden mit einkalkuliert werden. Skypen alleine reicht nicht! Menschen müssen sich real treffen, wenn sie gemeinsam etwas auf die Beine stellen wollen. Aber durch die Föderalisierung gibt es selbstverständlich auf kommunaler und Landesebene Mittel, wenn es um örtliche, regional begrenzte Projekte im Bereich Kultur geht.

Frau Drevermann

Diese fürchterlichen Anträge und Verwendungsnachweise werden damit nicht außer Kraft gesetzt, aber wir könnten es stärker professionalisieren, so dass Experten die Arbeiten übernehmen. Unter dem Gesichtspunkt, dass wir uns vernetzen und somit mehrere Städte sind, sollten wir strukturiert mit einem Austausch umgehen; da spielen Plattformen und Programme eine wichtige Rolle. Auch der Export im Kulturbereich muss gefördert werden, damit die Kulturschaffenden sich auch präsentieren können; auch daran muss in einem Netzwerk gearbeitet werden, dass dies möglich wird.

Martin Koplín

Solche Ideen wurden hier am Tisch inhaltlich ganz explizit diskutiert. Wie können die neu verbandelten Städte der UNESCO City of Music jetzt etwas zusammen entwickeln? Es bestehen schon strukturelle Vorbedingungen, um noch andere Sachen gemeinsam zu machen und es ist eine günstige Grundlage für weitere europäische Aktivitäten.

Dr. Ulrich Fuchs

Vielleicht noch eine Bemerkung verbunden mit einem Ratschlag. Hannover hat aufgrund der erfolgreichen Bewerbung den Titel „UNESCO City of Music“ erhalten. Es gibt nun zwei Möglichkeiten damit umzugehen, entweder sie ruhen sich auf diesem Titel aus, schreiben das ins Stadtwappen und es ist ein Marketing Effekt oder sie füllen es mit Leben aus.

So wie ich sie kennengelernt habe, hat Hannover das Ziel, diesen Titel mit Leben auszufüllen. Das braucht Zeit, es braucht Diskussionsüberlegungen, Hannover muss sich aufstellen, dazu gehört, dass man zu diesem Projekt eine Zugänglichkeit schafft. Wie organisiert man das, dass man genügend Informationen darüber hat, dass man vielleicht eine Initiative richtig andocken kann. Einerseits möchte ich Sie ermuntern, diesen Weg zu gehen, da Hannover genügend Potenzial dafür hat, und Sie als Interessierte und potenzielle Mitmacher möchte ich bitten, etwas Geduld zu haben.

Elke Frauns

Die Bedingungen in Hannover sind nicht schlecht, es gibt Titel, Aufträge, Fördermittel, aber auch Beispiele, von denen man lernen kann. Was heißt und bedeutet es für Hannover und was sind die nächsten Schritte?

Marlis Drevermann

Wir werden uns in der nächsten Woche in einem Team treffen und erörtern, welche Ziele sind umzusetzen und nachvollziehbar.

- Wir werden ganz besonders Kinder und Jugendliche im Auge behalten haben.
- Wir werden darüber nachdenken, wie wir uns austauschen können.

- Das funktioniert in Hannover, aber wie machen wir es mit den anderen Städten.
- Wir werden unsere Qualitäten herausstellen, sie weiter pflegen und weitergeben.

Wenn wir das alles schaffen, dann können wir ein paar andere Themen in „Mein Hannover 2030“ mitnehmen.